

Ein Mathematik-Professor auf Abwegen

Anton Zacherl ist Spross einer Wagner-Familie und hat deshalb in der Werkstatt seiner Vorfahren in Dietfurt ein privates Museum eingerichtet. Dort erfährt der Besucher beispielsweise alles über den Bau von Schubkarren, Jauchefässern, Schlitten, Flaschenzügen und Krauthobel

VON STEFAN MAYR

Dietfurt – Wer das Wagner-Museum in Dietfurt mit dem Auto ansteuert, sollte unbedingt einen möglichst kleinen Wagen nehmen. Denn die Gasse zum Goggerturn ist richtig eng. So eng, dass man erstens Angst um die Außenspiegel hat. Und sich zweitens gleich in der Zeit um ein- oder zweihundert Jahre zurückversetzt fühlt. Vor allem die Hausfassaden und das Kopfsteinpflaster tragen dazu bei. Das Privatmuseum befindet sich in einem Häuschen aus dem 19. Jahrhundert, heller Putz, rote Fensterrahmen. Museumsleiter Anton Zacherl erwartet einen schon vor der Tür und weist den Weg zum Parkplatz um die Ecke.



Wenn man durch die niedrige Tür die Werkstatt betritt, ist der Ausflug in die Vergangenheit vollendet. Wer die zwei Stufen nach unten geht, taucht ein in jene Zeit, als die Antriebskraft nicht aus der Steckdose kam, sondern von Tieren, die hinter dem Haus an einer Deichsel im Kreis liefen. Es riecht nach Eisen und Öl, alles steht noch da: der rostrote Sägespäne-Ofen, der Schnitzbock, die Nabenbohrmaschine, der Schleifstein. Im hölzernen Zeugrahmen hängen unzählige Meißel und sonstige Werkzeuge. Ganz so, als hätte sie der Senior-Meister gerade erst hingehängt. Anton Zacherl nimmt ein Trumm und stimmt schmunzelnd sein tiefstes Oberpfälzerisch an: „Des is a Blouderscheitl.“ Er zeigt einen Holzschneid mit einer Blase. Auf Hochdeutsch: eine Wasserwaage.

Die Wagner-Familie steht hier seit 1874, heute ist der Urenkel des Werkstatt-Gründers der Chef: Anton Zacherl ist zwar Mathematik-Professor und lehrt an der Hochschule Augsburg, doch als Spross einer Wagner-Familie hat er das Erbe seines Vaters erhalten. Der 59-Jährige hat Wohnhaus und Werkstatt restauriert, 2012 das Museum eröffnet. Als erstes erklärt Zacherl, was ein Wagner gemacht hat. „Alles, was dem Transport der Bauern und der besseren Herrschaften diente, Wagen, Schlitten, Schubkarren.“ Und allerlei Gerät: Egge, Pflug, Dreschflegel, Mistgabel, Rechen.

Zacherls Vater betrieb die Werkstatt in dritter Generation bis nach dem Zweiten



Traditionsbewusst: Die hohe Kunst des nahezu ausgestorbenen Wagner-Handwerks demonstriert Anton Zacherl in seinem Privatmuseum, das er in der ehemaligen Werkstatt seines Vaters in Dietfurt eingerichtet hat.

FOTO: RITCHIE HERBERT

Weltkrieg. Als Leiterwagen und Holzräder von Traktoren und Gummireifen verdrängt wurden, machte er in Gast- und Landwirt. Die Werkstatt nutzte er noch sporadisch. „Das war unser Glück“, sagt der Sohn, „der Vater hat weder was weggeschmissen noch etwas investiert, deshalb gibt es jetzt das ganze alte Zeug noch.“

Anton Zacherl führt vor, wie seine Vorfahren ein Wagenrad gefertigt haben. In 100-prozentiger Handarbeit, mit Speichenzapfenhobel und speziellem Wagner-Beil. Zunächst mussten alle Einzelteile zugeschnitten werden: Felgenteile, Speichen und Nabe. „Die große Kunst war es, alles ohne Schrauben und Kleber zusammenzufügen“, sagt Zacherl. Die Löcher, in die die Speichen gesteckt wurden, durften nicht zu groß und nicht zu klein sein. „Am Ende musste alles stabil sein und rundlaufen.“

SCHREIBEN SIE DER SZ

Von Hengersberg nach Hopferau, von Lohr am Main nach Tyrlaching: Die Bayernredaktion reist kreuz und quer durch den Freistaat. Wo es nach dem Besuch im Altmühltal hingehen soll, bestimmen die Leser. Ungewöhnliche Menschen, Naturschönheiten, Ausflüge in die Geschichte, seltene Berufe, ausgefallene Hobbys, Stadtgeflüster und Landpartien – all das kommt als Thema für uns in Frage. Schreiben Sie uns, was und wen Sie in Ihrer Heimat für besonders halten. Per Post an Süddeutsche Zeitung, Bayernredaktion, Hultschiner Str. 8, 81677 München oder per Mail an bayernredaktion@sueddeutsche.de. Tipps, aus denen wir eine Geschichte machen, werden mit einer Flasche Wein belohnt. SZ

Im Obergeschoss lebten einst Zacherls Ahnen, ihre Geschichte erzählt er in zwei Ausstellungsräumen. Die Schilder zu den Exponaten hat er per Hand beschriftet, die Sammlung und auch die „Führung“ sind weniger systematisch als in einem kommunalen Museum. Aber das hat durchaus seinen Reiz. Zacherl zeigt einfach, was er bei der Renovierung alles gefunden hat und erzählt drauflos. Aus einer Vitrine holt er ein vergilbtes und zerfleddertes Büchlein hervor. „Faulenzer“ steht auf dem Deckel in Fraktur-Schrift, gedruckt anno 1884. Das ganze Buch besteht aus klein beschrifteten Tabellen, die alle möglichen Multiplikationen und ihre Ergebnisse auflisten. Quasi ein Papier-Taschenrechner, ein Smartphone aus dem 19. Jahrhundert. „Das löst aber auch komplizierte Aufgaben“, sagt Zacherl, „man hat die Länge des Stammes

und den Durchmesser vorne und hinten, dann kann man hier das Volumen rauslesen.“ In der Scheune ist ein Show-Room für die Wagner-Produkte eingerichtet: Leiterwagen mit variablem Radstand und flexiblem Aufbau, Schubkarren, Jauchefass, Pflug, Schlitten, Flaschenzüge, Dezimalwaage, Krauthobel. Zacherl führt nach Vereinbarung durch sein Museum, der Eintritt kostet drei Euro. Reich werden die Zacherls damit nicht. „Aus ökonomischer Sicht darf man das nicht bewerten“, sagt Ehefrau Luitgard Reiner-Zacherl. „Wir machen das aus Verantwortung gegenüber unseren Vorfahren“, sagt Anton Zacherl, „man muss sehen, mit wie wenig Mitteln die damals was aufgebaut haben.“

Für den Tipp bedanken wir uns bei Anton Zacherl aus Dietfurt.